

**Nekr
B
217**

ALBERT BODMER

1888—1972

Nekr B 217

ALBERT BODMER

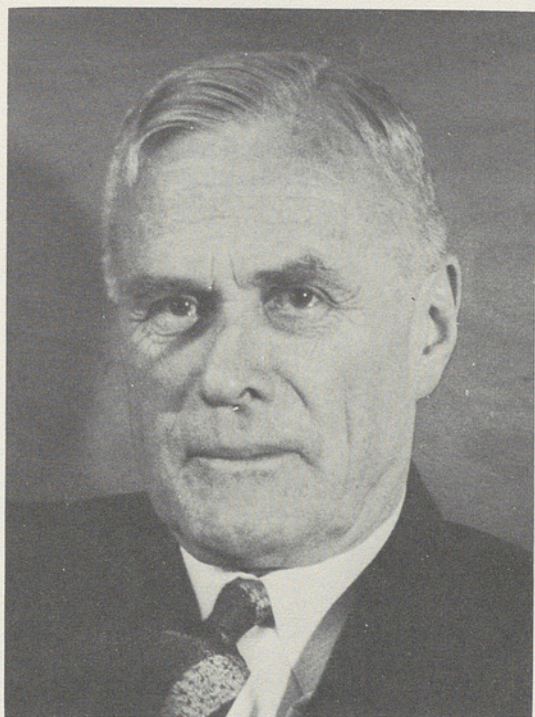
1888—1972

G 1972 75-16
Jha Bodmer-Näf

ALBERT BODMER

1883-1972





TRAUERFEIER
im Krematorium Rosenberg, Winterthur
19. Januar 1972

ABDANKUNG

gehalten von Herrn Pfarrer Dr. h. c. Karl Zimmermann,
Zürich

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Am letzten Sonntagmorgen hat ein Mannesleben seinen irdischen Abschluss gefunden, das reich war an Leistungen, vor allem aber reich an Kräften des Geistes und des Gemütes, die lang über seinen Hinschied hinaus nachwirken werden in den Herzen seiner Angehörigen, Freunde und Mitarbeiter.

Wir wissen freilich, was der Tod von Albert Bodmer für diejenigen Menschen bedeutet, die ihm am nächsten standen, vor allem für Sie, liebe Frau Bodmer, die Sie sein Leben seit fast zehn Jahren teilen und in dieser Zeit an seiner Seite unendlich viel von ihm empfangen, ihm aber wohl ebensoviel schenken durften. Um so schwerer der Abschied! — Und doch wünschen wir Ihnen von Herzen, es möchte Ihr Leid weit überstrahlt werden von der Dankbarkeit für diese Lebensgemeinschaft, die ja auch im tiefsten Grund gar nicht ganz zerstört werden kann durch den Hinschied Ihres lieben Mannes. Wo einmal zwei Menschen in wirklicher Liebe verbunden waren, da lebt ja, was lebendig war in ihrer Gemeinschaft, weiter und lässt das Zurückbleibende nie ganz einsam werden, sondern begleitet und stärkt es auf seinem Weg, bis einst auch es selber seine Lebensfahrt beenden kann. Mögen Sie das erfahren, jeden Tag von neuem!

Ihr alle aber möget diese Gedenkstunde im Zeichen der Dankbarkeit begehen! Ihr möget nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung haben, sondern Gott danken, der Euch diesen wertvollen Mann geschenkt hat, und ihm selber, dem lieben Heimgegangenen, danken für den ganzen Segen, der von ihm ausgegangen ist.

Nun wollen wir zurückblicken auf den Lebenslauf unseres Verewigten; er wird uns von seinen Angehörigen mit den folgenden Worten geschildert:

Am 15. Juli 1888 wurde Albert Bodmer als erstes Kind des Albert Bodmer und der Clementine, geborene Ryffel, im grossväterlichen Institut in Stäfa geboren. Dort war sein Vater als Lehrer der Naturwissenschaften tätig und übernahm bald darauf die Leitung der Schule. Die dort mit zwei jüngeren Geschwistern verbrachten, glücklichen Kindheitsjahre waren wohl stark von der Lieblichkeit der Zürichsee-Landschaft geprägt, stammt doch aus jener Zeit der auf einem Spaziergang aus dem kleinen Buben hervorbrechende Ausruf: «Tante, worum isch d'Wält so schön?» In diesen kindlichen Worten klingt eine Art Grundthema des ganzen Lebens an, denn solch staunende Welt-offenheit hat der Verstorbene bis in seine letzten Lebensjahre bewahrt.

Die für ihn sorglosen ersten sechs Jahre wurden durch einen ausserordentlichen Sprung unterbrochen, nämlich die Übersiedlung der Familie nach Port Said in Ägypten. Dort suchte der Familienvater nach dem Verkauf des Institutes eine neue Existenzgrundlage in einer Firma, in der bereits einer seiner Brüder tätig war. Zwei Jahre lang besuchte der kleine Albert dort die französische Schule und dann — nochmals ein ungeheurer Sprung — drei weitere Jahre eine deutsche Schule in Hamburg, wohin sein Vater in eine Filiale des Unternehmens versetzt worden war. Was für vielfältige Eindrücke mögen damals auf den aufgeweckten Schüler eingestürzt sein, und sicher wurde damit die Grundlage zur beweglichen Anpassungsfähigkeit, die ihn später auszeichnete, gelegt.

Auf die Jahre in der Fremde folgte die Rückkehr nach Stäfa und damit nochmals zwei glückliche Seebubenjahre. Unterdessen hatte der Vater noch das Sekundarlehrerpatent erworben und wurde anschliessend nach Adliswil gewählt. Nach absolvierter Sekundarschule besuchte Albert von dort aus die damalige Industrieschule in Zürich und wandte sich nach bestandener Matura dem Chemiestudium an der ETH zu. Aus bubenhaftem Präbeln und oft recht gewagten Experimenten war ein echtes Interesse für diese Wissenschaft in ihm erwacht.

Nach Abschluss des Studiums fand er seinen ersten Wirkungskreis in einer kleinen Färberei in Bruggen-St. Gallen, und zwei Jahre darnach trat er in die Textil-Firma Heberlein in Wattwil ein. Diesem damals noch jungen, aufstrebenden Unternehmen blieb er während 44 Jahren treu. Dort fand er die ihm entsprechenden Entfaltungsmöglichkeiten, die ihn seine ganze Kraft freudig einsetzen liessen und ihm tiefe Befriedigung gaben.

In die ersten Wattwiler Jahre fiel am 9. Mai 1914 die Heirat mit Paula Koch aus Mollis. Damit begann eine glückliche Ehe, in deren Geborgenheit zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, aufwachsen durften.

Neben der beruflichen Tätigkeit des Chemikers erwachte in seinen mittleren Jahren das Interesse für Familienforschung, mit der er gleichsam als Hobby bei seiner eigenen Familie begann. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit betrieben, wuchs im Laufe der Jahre diese Forschung, welche ausgedehnte historische Studien nach sich zog, weit über ein blosses Steckenpferd hinaus.

So kam es denn, dass der Chemiker und Genealoge in verschiedenen Fachgremien aus beiden Gebieten zur Mitarbeit herangezogen wurde. Eine Zeit lang stellte er sich auch der Schul- und Gesundheitsbehörde seiner Wohngemeinde sowie dem Bezirksgericht zur Verfügung. Mit der gleichen Gewissenhaftigkeit und Einsatzbereitschaft, die er in allen diesen Sparten entwickelte, leistete er auch seinen Militärdienst, der die beiden Grenzbesetzungen umschloss und ihm wertvolle Kameradschaft und tiefgehende Erlebnisse vermittelte.

Das Bild Albert Bodmers wäre unvollständig, wollte man nur seiner grossen Schaffenskraft gedenken. Nach aussen oft zurückhaltend und kritisch, war er im Innersten tolerant und gütig in den mitmenschlichen Beziehungen. Selber von einfühlsamer Vorsorge für die ihm Zugeordneten erfüllt, war er fast kindlich dankbar für alle echte Zuneigung. Dies durften seine Angehörigen, Freunde, Mitarbeiter und Dienstkameraden immer wieder erfahren.

Dazu kamen sein aufgeschlossenes Gemüt für alles Gute und Schöne in dieser Welt, sein ausgeprägter Sinn für Humor und seine Begeisterungsfähigkeit, die er andern hinreissend mitzuteilen wusste. Wie empfänglich war er für die Schönheit der Natur, die ihm auf vielen Bergwanderungen und Skitouren Erholung und Erquickung schenkte. Wie konnte er staunen über die Wunder der Mineralogie. Wie freute er sich an der Musik. Wie ergriffen war er von allem Interessanten, das er auf seinen häufigen geschäftlichen Auslandsaufenthalten erlebte. Und wie war es ihm ein Bedürfnis, das Geschaute mit seiner Kamera in vortrefflichen Bildern festzuhalten.

Das war der eine Teil seiner «Weltanschauung», über den andern äusserte er sich sparsam. Sicher aber suchte er alles in seinen Fachgebieten analytisch Erforschte in grösseren Zusammenhängen, ja vielleicht in einer letzten Synthese zu sehen.

Neben vielen Freuden, zu denen auch das Werden und Wachsen von vier Enkelkindern gehörte, blieb dem Verstorbenen Schwerstes nicht erspart. Nachdem er sich 1956 in den Ruhestand zurückgezogen und in Winterthur-Seen ein Haus für diese Zeit gebaut hatte, starb ein Jahr später, am 2. Oktober 1957, seine treue Lebensgefährtin an einer schweren Krankheit. Dieser Verlust traf ihn zutiefst. Die folgenden Jahre der Einsamkeit waren erfüllt von Arbeit auf genealogischem, wirtschaftsgeschichtlichem und — durch ein weiterbestehendes, loseres Arbeitsverhältnis zur Firma Heberlein — auch noch auf beruflichem Gebiet.

So konnte die geschlagene Wunde allmählich vernarben, und er fasste noch einmal Kraft und Mut zu einer neuen Lebens-

gemeinschaft. In Ita Näf aus Oberuzwil fand er am 2. April 1962 die Gefährtin seiner letzten Jahre. Ein durch viele gemeinsame Interessen mögliches, grosses Verständnis für sein unvermindertes Arbeiten, und treue Umsorgung in gesunden und kranken Tagen erhellten und erwärmten ihm die letzte Lebens-
etappe.

Leider waren diese Jahre von verschiedenen gesundheitlichen Störungen gezeichnet. Der vorher nie ernstlich krank Gewesene erholte sich aber immer wieder erstaunlich schnell, nicht zuletzt dank seines ungebrochenen, optimistischen Lebenswillens. Vor zwei Jahren jedoch zeigten sich die ersten Anzeichen eines schweren Leidens, dem er nun, nach nochmaliger Erholung, am 16. Januar dieses Jahres erlegen ist. Bis zuletzt durfte er seine geistige Klarheit behalten und alle Mühsal der letzten Wochen mit grosser Tapferkeit bestehen.

Das Geheimnis dieses erfüllten Lebens sind wohl Ordnung und Mass in allen Dingen, die es in seltener Ausgewogenheit bestimmten.

Liebe Trauergemeinde!

Nun hat dieses inhaltsreiche, liebenswürdige Mannesleben das Ziel seines Erdenlaufes erreicht. Ihr dankt ihm für alles, was er Euch war und bleibt, und für alles, was er Euch gegeben hat sein Leben lang; und ich bin gewiss, dass auch er selber, wenn er noch ein Wort an Euch richten könnte, Euch danken würde für alle Liebe und Treue, die Ihr ihm erwiesen habt bis in die Stunde seiner Erlösung hinein. — Euer Dank mag sich aber vor allem an Gott richten, den lebendigen Gott, der gross und väterlich an Albert Bodmer gehandelt hat — nicht nur in den Zeiten des sogenannten Glücks, sondern auch dann, wenn er ihn durch dunkle Täler des Leids und der Not führte und ihn in solchen Erlebnissen innerlich reifen liess.

Hören wir noch eines der unvergänglichen Worte, die uns die Bibel zu sagen hat, eine göttliche Verheissung und Forderung, die unserem Verstorbenen und uns allen gilt. Es ist das Wort, das nach dem 1. Buch Moses, Kap. 12, Vers 2, der Allmächtige an Abraham gerichtet hat:

«Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!»

Liebe Leidtragende, hat sich dieses Wort nicht an Albert Bodmer in grosser Weise erfüllt? Hat er ihn nicht reich gesegnet? Er hat ihn ins Leben gerufen, er hat ihn der werden lassen, der er war, er hat ihm seine reichen Gaben auf seinen Weg mitgegeben und hat ihn geführt durch Freude und Leid, durch Sonnenschein und Sturm. Und Gott will ihn segnen auch weiterhin: Mit ewigem Leben, jenem Wunderbaren, wovon wir nur in Bildern und Gleichnissen sprechen können. Er ist bereit, auch ihm seine Erdschuld zu vergeben — worauf ja wahrhaftig wir alle angewiesen sind — und ihn zu erlösen zur unvergänglichen Gemeinschaft mit ihm. Und in welchem Mass Gott der Herr diesen Mann Euch zum Segen hat werden lassen, das wisst Ihr alle!

Mögen auch wir es erleben Tag für Tag, dass Gott uns segnet in guten und bösen Zeiten, und mögen wir uns bemühen, mögen wir darum kämpfen und beten, dass auch wir unseren Mitmenschen zum Segen werden, solange wir noch hier auf Erden zu wandern haben!

Wir nehmen das Bekenntnis von Rainer Maria Rilke mit auf unseren weiteren Weg:

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.

Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

ANSPRACHE
von Herrn Dr. Georg Heberlein, Wattwil

Liebe Trauerfamilie,
Sehr verehrte Trauergemeinde,

Wenn man älter wird, muss man sich daran gewöhnen, dass immer häufiger Weggefährten aus dem Kreise der Freunde und Mitarbeiter durch den Tod abberufen werden. Die Trennung von ihnen ist immer eine schmerzliche. Ganz besonders nahe aber geht sie, wenn sie einen Mann betrifft, mit dem man während Jahrzehnten auf das engste zusammengearbeitet hat, den man zu seinen Freunden zählte und für den man wegen seiner glänzenden Gaben des Geistes und hervorragenden Eigenschaften des Charakters immer eine besondere Zuneigung und Verehrung gehegt hat. Dies war für mich in ausgesprochenem Masse der Fall bei Albert Bodmer, und darum möge es mir erlaubt sein, an dieser Stelle mit einem Worte des freundlichen Gedenkens und des dankbaren Erinnerns von ihm Abschied zu nehmen.

Am 30. April 1912 schrieb mein Vater in einem Brief, der mir vor einiger Zeit in die Hände geriet, an seinen Vetter, den späteren Dr. Ing. h. c. Ferdinand Heberlein, folgendes:

«Das grosse Musterzimmer wird in ein Laboratorium verwandelt. Einen jungen Chemiker haben wir bereits für einige Zeit für seine weitere Fachausbildung der Badischen Anilin- und Sodafabrik übergeben.»

Dieser junge Chemiker, welcher nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums an der ETH ein Jahr praktischer Arbeit in einer

ostschweizerischen Färberei und Appretur hinter sich hatte, war Herr Albert Bodmer. Nach Absolvierung seiner zweimonatigen Tätigkeit als Volontär bei der BASF trat er am 1. Mai 1912 bei der Heberlein & Co. ein, um die Leitung des neugeschaffenen Laboratoriums zu übernehmen. Dieses bestand bei der Gründung lediglich aus dem Chemiker und einem Laboranten, aber es war eines der ersten eigentlichen Forschungslaboratorien, das in der Schweiz eröffnet und betrieben wurde. Während mehr als 44 Jahren, bis zu seiner am 30. September 1956 erfolgten Pensionierung, sollte Herr Bodmer nun als Leiter der Forschungsabteilung unseres Wattwiler Unternehmens tätig sein.

Zur Zeit seines Rücktritts waren rund 40 Personen in dieser Abteilung beschäftigt. Diese Zahlen geben lediglich das Wachstum des Laboratoriums, das häufig vergrößert und dessen Ausrüstung immer wieder erneuert und modernisiert wurde, wieder. Sie sagen aber nichts aus über das ungeheure Mass von erfolgreicher Arbeit, das in dieser Zeitspanne geleistet wurde.

Neben der Organisation und Leitung des wissenschaftlichen Laboratoriums oblag Herrn Bodmer auch die Verantwortung für die Transparent- und Opal-Abteilung, deren Leitung ihm als Betriebschemiker von 1914 bis 1920 übertragen wurde. Diese Massnahme, welche einer Vermischung von Stabs- und Linienfunktionen gleichkam, mag vom rein organisationstheoretischen Gesichtspunkt aus mit einigem Erstaunen vermerkt werden; sie war aber wohl gerechtfertigt, da gerade in jenen zwei Abteilungen Verfahren ausgeübt wurden, die eben erst aus dem Entwicklungsstadium kommend ihre Produktionsreife erreicht hatten. 1920 wurde Herrn Bodmer im Sinne einer Konzentration auch die Patentabteilung unterstellt und 1925 wurde ihm die Prokura erteilt.

Das Schwergewicht der in Wattwil durchgeführten Forschungsarbeiten lag bis zum 2. Weltkrieg auf dem Gebiet der chemischen Veredlung der Baumwolle. Das Ziel war die Schaffung technisch, vor allem aber auch modisch neuer, permanenter Effekte durch die Einwirkung von Chemikalien auf Gewebe.

Der Laie gibt sich selten Rechenschaft darüber, wie mühsam die Forschungs- und Entwicklungsarbeit ist, wieviel Geduld und Beharrlichkeit es braucht, um sich durch die ständig wieder eintretenden Enttäuschungen und Rückschläge nicht entmutigen zu lassen und immer wieder von neuem anzusetzen. Ein grosser Teil der beschrittenen Wege verliert sich im Gestrüpp des Misserfolges, und nur selten finden sich die Pfade, die hinaufführen auf die lichten Höhen des technischen und kommerziellen Erfolges. Albert Bodmer gehörte zu denen, die den Mut nie sinken liessen, und er hat es immer wieder verstanden, auch seine Mitarbeiter zu neuen Leistungen anzuspornen. Rückblickend kann man sagen, dass die Jahre zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg überaus fruchtbar und erfolgreich waren.

Eine grosse Zahl neuer Effekte und Artikel wurde geschaffen; ich erinnere nur an Namen wie Transparent, Opal, Hecowa, Heperla, Crêpe Ondor, Hetex und Imago, welche alle durch den in Wattwil geschaffenen Begriff der Hochveredlung zusammengefasst wurden. In zahlreichen Patenten kommt der Name Albert Bodmer als Erfinder oder Miterfinder vor; besonders hervorgehoben sei seine schöpferische Tätigkeit bei der Erfindung des Imago-Artikels.

Am Kongress des Internationalen Vereins der Chemiker-Coloristen in Konstanz wurde ihm im Mai 1938 «für aussergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der Hochveredlung» die Goldene Medaille verliehen, eine internationale Anerkennung seines Wirkens, die er in reichlichem Masse verdient hatte.

Die Grenzdienste der beiden Weltkriege brachten natürlich auch für die Forschungsarbeit manche Erschwerung. Dass ein Mann wie Albert Bodmer als Soldat dem Vaterland gegenüber seine Pflicht tat, ist selbstverständlich. Hatte er schon im 1. Weltkrieg als Infanterie-Oberleutnant Dienst geleistet, so rückte er 1939 wieder ein, zuerst als Oberleutnant in einer Ter Füs Kp, dann als Adjutant eines Ter Füs Bat und schliesslich als Kommandant einer Ter Mitr Kp. Während des 2. Aktivdienstes wurde er auch zum Hauptmann befördert.

Nach dem 2. Weltkrieg verschob sich die Forschungsaktivität in Wattwil im Zusammenhang mit der Kreierung der texturierten Garne Marke «Helanca» immer mehr auf den Sektor der vollsynthetischen Fasern. Auch an dieser Entwicklung hatte Herr Bodmer lebhaften Anteil genommen.

In den letzten Jahren seiner aktiven Tätigkeit hatte Herr Bodmer die eigentliche Leitung der Laboratorien immer mehr seinem engsten Mitarbeiter Ernst Weiss überlassen, um sich einerseits auf die oberste Leitung zu beschränken, andererseits im besonderen auch, um sich dem Patentwesen, das ihm schon immer speziell am Herzen lag, zu widmen. Ungezählte Male hat er unsere Ansprüche bei Patentämtern vertreten, an der Redaktion von Schriftsätzen mitgewirkt und in Patentprozessen die so wichtigen technischen Unterlagen bearbeitet. Auf diesem Gebiet konnte der sonst so friedfertige Mann recht streitbar werden und sich für seine Sache mit Vehemenz einsetzen. Unvergesslich ist der Imago-Prozess, welcher damals zu grosser Berühmtheit gelangte und in welchem sogar der schweizerische Bundesrat sich zu einer Intervention veranlasst sah. Auch im Kampf gegen den ominösen Textilparagraphen hat Herr Bodmer in Wort und Schrift seinen Mann gestellt.

Im übrigen hat er im Laufe der Jahre eine ausserordentliche publizistische Tätigkeit entfaltet, die sich im besonderen mit der technischen und historischen Entwicklung der Textilveredlungsindustrie befasste. Zahlreich sind seine Arbeiten und Aufsätze, die in Zeitschriften wie der «Textil-Rundschau», «Melliand Textilverichte», «Textilveredlung», «Teintex» oder in der «Enzyklopädie der textil-chemischen Technologie» erschienen sind. In der 1935 herausgegebenen Jubiläumsschrift «100 Jahre Heberlein» schrieb er ein hervorragendes Kapitel über «Die Entwicklung der ostschweizerischen Veredlungstechnik und ihre Betriebe».

Nach seiner Pensionierung 1956 blieben die Beziehungen zwischen Herrn Bodmer und unserer Firma weiterhin recht eng. Er hatte es übernommen, ein Firmenarchiv zu schaffen und laufend zu betreiben. Diese neue Aufgabe, die er mit gewohnter Kompetenz bewältigte, führte ihn sehr zur Freude seiner alten Mitar-

beiter in regelmässigen kurzen Intervallen immer wieder nach Wattwil. Im Jahre 1960 schrieb er, schon pensioniert, im Jubiläumsbuch «Heberlein 1835—1960» einen umfangreichen Aufsatz über die technische Entwicklung, in dem er sich im besonderen auch mit dem Thema «Forschung und Entwicklung» und dem Patentwesen befasste.

Seine schriftstellerische Tätigkeit beschränkte sich aber keineswegs auf das rein Fachliche, sondern sie erstreckte sich auch auf das ihn seit Jahren stark beschäftigende Gebiet der Genealogie, wo er sich als ausgezeichnete Kenner der Materie und als Forscher einen bedeutenden Namen gemacht hatte. Die von ihm bearbeiteten Themen umfassen ein weites Gebiet, von der Geschichte ganzer Familien, alter Geschlechter und historischen Gesellschaften bis zu Biographien einzelner Persönlichkeiten. Im Jahre 1947 publizierte er im Schweizer Familienbuch auch eine Genealogie der Familie Heberlein. Diese lokalhistorischen und familiengeschichtlichen Studien führten ihn auch zusammen mit seiner zweiten Gattin, deren Interessen ähnlich gelagert waren und mit welcher ihn in den letzten 10 Jahren eine glückliche Ehe verband.

Wir alle in Wattwil waren immer wieder erfreut, ihn bei seinen Besuchen unter uns zu sehen, und wir standen unter dem Eindruck seiner erstaunlich guten physischen Kondition und seiner geistigen Frische und Regsamkeit. Wir glaubten, dass er sich von seiner ersten Operation und dem bedauerlichen Autounfall gut erholt habe, waren dann erschrocken über den Bericht der zweiten Operation und sind nun tief erschüttert darüber, dass er sich von dieser nicht mehr erholen durfte. Mit Ihnen, verehrte Trauerfamilie, trauern wir um einen Mann von seltenen Qualitäten, einen wahren Gentleman, einen Mitarbeiter, der während zwei Generationen mit unserem Unternehmen aufs engste verbunden war und ihm mit seltener Treue und Loyalität gedient hat, den wir ganz zu den Unsern zählten, der uns sehr fehlen wird und dem wir immer das beste Andenken bewahren werden.

ANSPRACHE

von Herrn Dr. Hans Kläui, Winterthur

Sehr verehrte Trauerversammlung!

In dieser Stunde des Abschiedes obliegt mir die ehrenvolle Pflicht, einer Seite des Lebenswerkes von Herrn Albert Bodmer zu gedenken, mit der er sich die Dankbarkeit und Freundschaft eines weitgespannten Personenkreises erworben hat. Es war etwa um die Lebensmitte, als der Verstorbene neben seinen beruflichen Pflichten begann, sich mehr und mehr genealogischen und historischen Forschungen zuzuwenden. Aus einer seinen Neigungen entsprechenden Freizeitbeschäftigung wurde nach seinem Übertritt in den äusserlichen Ruhestand ein Arbeitsfeld, das er mit Hingabe, ja — man darf sagen — mit Leidenschaft und zugleich mit der vollen Zuständigkeit eines Gelehrten beackert hat. Familienforschung anhand der Kirchenbücher, mittelalterliche Adelsgenealogie, Lokal-, Regional- und Wirtschaftsgeschichte hat er mit einer Souveränität gepflegt und mit seinen Gaben bereichert, die immer wieder mit Staunen erfüllte. Dabei ermöglichte es ihm ein hervorragender Schreib- und Vortragsstil, die Ergebnisse seiner Untersuchungen einem grossen Kreise von Liebhabern und Fachleuten zu vermitteln. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien nur erwähnt die 1950 im 90. Neujaarsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen zusammen mit Adolph Näf veröffentlichte Studie über «Die Glattburg an der Thur», welche ein weitverzweigtes Ministerialengeschlecht der Abtei St. Gallen zum Gegenstand hatte, ferner die im Jahre 1955 im «Schweizerischen Archiv für Heraldik»

erschienene, für die ostschweizerische Landesgeschichte bedeutende Arbeit über Verwandtschaft und Erbfolge der letzten Grafen von Toggenburg und 1962 jener hervorragende Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik Sankt Gallen, der als 102. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen gedruckt wurde und welcher den Titel trägt: «Die Gesellschaft zum Notenstein und das kaufmännische Direktorium».

Durch seinen Hauptberuf und den früheren Wohnsitz in Wattwil war es gegeben, dass der Verstorbene sich vornehmlich den Themen der St. Galler Familien- und Wirtschaftsgeschichte widmete. Doch hat er in der Folge den Rahmen seiner Untersuchungen weitergezogen. Als Angehöriger eines alten Zürcher Oberländer Geschlechtes führte ihn die Erforschung der eigenen Ahnen in manche Gemeinde unserer Heimat. Wohl als schönste Frucht dieser unermüdlichen Kleinarbeit darf das umfangreiche Kapitel «Die Bevölkerung der Gemeinde Stäfa» gelten, das Albert Bodmer an den ersten Band der Ortsgeschichte dieser oft im Brennpunkt der Politik stehenden Zürichseegemeinde beige-steuert hatte — und dies kurz vor der Vollendung seines achten Lebensjahrzehntes.

Ein grosses Werk, dank welchem der Heimgegangene bei ungezählten Geschichtsfreunden in Erinnerung bleiben wird, bildete seine Vortragstätigkeit. Die Weitergabe seiner Forschungsergebnisse war ihm ein Bedürfnis, und bis zuletzt fesselte er seine Zuhörer durch die Klarheit seiner Gedankengänge und die Straffheit der Darbietung — Vorzüge, um die ihn mancher Jüngere hätte beneiden können. Es entsprach auch ganz dem Wesen Albert Bodmers, mit anderen Forschern einen regen und freundschaftlichen Gedankenaustausch zu pflegen. Es konnte daher auch nicht ausbleiben, dass der Verstorbene Mitglied einer ganzen Reihe von Vereinen und Gesellschaften wurde, die sich der Geschichte, der Familienforschung oder der Heraldik widmeten. Lange Jahre wirkte er im Vorstand der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, wo er als Obmann der Genealogischen Kommission sich noch in den sechziger Jahren sehr be-

mühte, neue Mittel für die Weiterführung des Genealogischen Handbuchs zur Schweizer Geschichte erhältlich zu machen. Auch im Namen des Vorstandes der genannten Gesellschaft möchte ich Albert Bodmer an dieser Stelle für seine grossen Verdienste danken und den Angehörigen das herzlichste Beileid aussprechen.

Wie sehr der Verstorbene der Wissenschaft, nicht zuletzt der Mediävistik, verpflichtet war, zeigt auch die Tatsache, dass er in früheren Jahren, so oft es im möglich war, an den Sitzungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte unter der Leitung von Theodor Mayer teilnahm. Noch in den letzten Wochen seines Lebens hoffte Albert Bodmer, nach der Ausheilung einer Unfallverletzung die geliebte Forschertätigkeit wieder aufnehmen zu können. Eine Arbeit über die bündnerischen Freiherren von Vaz war so gut wie druckreif; andere genealogische Arbeiten warteten der Weiterführung, doch hat höhere Fügung es nicht mehr gewollt.

Der Uneingeweihte möchte überrascht sein, dass ein Ingenieur-Chemiker auf einem so ganz anders gearteten Fachgebiet derart Bedeutendes geleistet hat. Doch war es gerade die zuchtvolle Schulung in den exakten Naturwissenschaften, die ihm bei der Auswertung genealogischer und historischer Quellen zustatten kam. Für Albert Bodmer bildeten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit höchste Pflicht des Forschers. Wo er unsorgfältige und oberflächliche Arbeit wahrnahm, hielt er mit einer oftmals entristeten Kritik nicht zurück; aber ebenso anerkannte er solide wissenschaftliche Arbeitsweise, und an neuen interessanten Entdeckungen Dritter konnte er sich ehrlich freuen. Darum durften auch viele, die durch gleichgerichtete Interessen mit ihm verbunden waren, seine Dienstfertigkeit durch Rat und Tat erfahren.

Albert Bodmer war kein Genealoge im landläufigen Sinne, der sich mit eng begrenztem Suchen in den alten pfarramtlichen Registern begnügte oder sich in erbbiologischen Spekulationen verlor. Sein wacher und den vielfältigen Erscheinungen des Lebens zugewandter Geist sah immer auf die grösseren *geschicht-*

lichen Zusammenhänge. Seine Auffassung über das, was er schliesslich zu seinem zweiten Lebenswerk gestaltet hat, kommt am besten zum Ausdruck im Vorwort zu seiner Arbeit über die Gesellschaft zum Notenstein, wo er schreibt:

«Ernsthafte Familienforschung ist längst über das blosses Sammeln und Häufen von Namen, Daten und Wappen hinausgewachsen. Sie sucht die Menschen da, wo sie lebten, in ihren Schicksalen — einzeln und in ihren Geschlechtern — zu erfassen, ihr Wesen und Wirken, ihre Beziehungen zur Umwelt zu ergründen und in den allgemeinen historischen Rahmen einzustellen.»

Für dieses Vermächtnis des Menschen und Forschers Albert Bodmer sind wir alle, denen die Geschichte unserer Heimat am Herzen liegt, dem treuen väterlichen Freund und Kollegen zu dauerndem Dank verpflichtet.



Zentralbibliothek Zürich



ZM01242273

